Wissen und Politik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **33 [i.e. 32] (2020)**

Heft 124: **Die Sehnsucht nach der grossen Erklärung : wo der Glaube in der Wissenschaft steckt**

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

INTERVIEW

«Erst als wir Studierende Initiative zeigten, wurde reagiert»

Stephanie Salz

Die Biologiestudentin Jeannine Fluri engagiert sich als Vorstandsmitglied in der studentischen Körperschaft Skuba der Universität Basel für die Mitsprache der Studierenden. Sie ist zuständig für Lehre und Qualitätssicherung. Im Interview erklärt sie, wie die Skuba die Hochschulpolitik beeinflussen kann.

Jeannine Fluri, warum soll sich eine Studentin für die Politik der eigenen Hochschule interessieren?
Die Anliegen der Skuba werden in den Kommissionen und Gremien ernst genommen. Ausserdem lernen Studierende durch das Engagement in studentischen Organisationen, wie ihre Hochschule aufgebaut ist.

Ein Beispiel, wo die Skuba eine Änderung bewirken konnte?
Im Studierendenrat haben sich Engagierte dafür eingesetzt, dass die Flugmeilen an unserer Universität reduziert werden. Sie wollten zuerst schlicht, dass die Studierenden ihre Exkursionen in einem Umkreis von 1000 km nur noch mit dem Zug machen. Dieses Anliegen haben wir bei der Regenz angebracht, dem obersten Organ der Universität Basel. Alle sieben Fakultäten und das Rektorat sind dort vertreten. Das Rektorat fand den Antrag sinnvoll und hat die Fachstelle für Nachhaltigkeit mit einem Monitoring der Flugreisen der gesamten Universität beauftragt. Aufgrund der erhobenen Daten soll ein Massnahmenplan erstellt werden. Es war super, dass wir die ganze Universität mitnehmen konnten.

Das Thema Flugreisen ist an vielen Hochschulen aktuell.
Ja, die Fachstelle für Nachhaltigkeit hat beim Rektorat schon vor einigen Jahren Ähnliches beantragt, wurde aber abgewiesen. Erst als wir Studierende Initiative zeigten, wurde entsprechend reagiert.

Ist es für Studierende wichtig, dass Dozierende auch aktive Forschende sind?
Wenn sie forschen, können sie ihre Projekte sehr schön mit der Lehre verbinden. Sie sind grosse Vorbilder für Studierende, die eine akademische Laufbahn einschlagen wollen. Das spornt an. Es ist aber kein Indikator für gute Lehre, wenn jemand Forschung betreibt.

Spüren die Studierenden den Publikationsdruck auf die forschenden Dozierenden?
Bei Berufungsverfahren für einen neuen Lehrstuhl wird viel Gewicht auf den Drittmittelerwerb und die Publikationen gelegt. Dabei wäre es für uns Studierende natürlich wichtig, dass die neue Professorin gut doziert und die Studierenden versteht.

Gibt es Entwicklungen, welche der Skuba besonders Sorge bereiten?
Viele Leute betrachten die Bildung an der Uni als Ausbildung. Ihnen ist nur wichtig, dass sie am Schluss einen guten Job haben und in der Wirtschaft etwas leisten können. Deswegen werden die gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen manchmal selbst in der eigenen Universität belächelt. Das ist sehr schade. Hören wir solche Aussagen, widersprechen wir von der Skuba aber immer.

Interview: Judith Hochstrasser

NEWS

Deutscher Open-Access-Deal

■ Anfang Jahr haben der Forschungs- und Fachverlag Springer Nature und die Tochtergesellschaft der Max Planck Digital Library MPDL Services GmbH den formalen Vertrag für die bisher weltweit grösste Open-Access-Vereinbarung unterzeichnet. Diese bietet Forschenden und Studierenden aus Deutschland unter anderem den vollen Lesezugriff auf die Zeitschriften von Springer Nature.

Globale Ziele fokussiert

■ Die Uno postulierte im Jahr 2015 ganze 17 globale Ziele der nachhaltigen Entwicklung (SDG), die bis 2030 erreicht werden sollen. Forschende schlagen nun eine Konzentration auf weniger, dafür stärker integrierte Ziele vor. Dadurch könnte sich die Zahl der Fälle verringern, in denen eines der SDG einem anderen zuwiderläuft. Vom Uno-Generalsekretariat beauftragte, aber unabhängig arbeitende Forschende empfehlen eine Fokussierung auf sechs «Einstiegspunkte»: menschliches Wohlbefinden (inklusive Armut, Gesundheit und Bildung); nachhaltiges Volkswirtschaften (inklusive Ungleichheit); Zugang zu Nahrung und Ernährung; Zugang zu - und Dekarbonisierung von - Energie; Stadtentwicklung; globale Allmende (inklusive biologische Diversität und Klimawandel).

ZITAT

«Der ganze Sinn der Wissenschaft ist es, an die Grenzen zu gehen. Angenehme Wissenschaft ist ein Oxymoron. Wenn wir neue Entdeckungen machen wollen, bedeutet das einen Sprung ins Ungewisse – einen Sprung, den wir vielleicht nicht machen, wenn wir zu viel Angst haben, zu versagen.»

■ Die englische Biologin Eileen Parkes beschreibt in Nature, wie sie als PhD gelernt hat, dass Scheitern in der Forschung entscheidend ist – und das Reden darüber mit den Kolleginnen auch.

IN ZAHLEN

6

■ von zehn Artikeln, die in einer Stichprobe von sogenannten Predatory Journals veröffentlicht wurden, wurden laut einer neuen Studie über einen Zeitraum von fünf Jahren nicht ein einziges Mal zitiert. Die Autoren sind der Meinung, dass diese Ergebnisse die Bedenken zerstreuen, dass in diesen Journalen veröffentlichte Studien unangemessene Aufmerksamkeit erhalten. Aber Rick Anderson, stellvertretender Dekan der Universität von Utah, sieht das anders: Dass 40 Prozent der Artikel in Predatory Journals mindestens einmal zitiert werden, findet er «ziemlich alarmierend».

ZITAT

«Cyber-Angriffe zwischen kleineren Ländern werden zunehmend zu Stellvertreter-Konflikten – von grossen Nationen finanziert, um ihre Einflusssphären zu konsolidieren und zu erweitern.»

■ Die amerikanische Cybersecurity Firma Check Point warnt in ihrem Blog vor einem neuen Kalten Krieg, Version Cyber, und prognostiziert mehr Fake News im Rahmen der US-Präsidentschaftswahlen.

In Zusammenarbeit mit Sciencegeist